

**Tages-Anzeiger**

# FRAMST

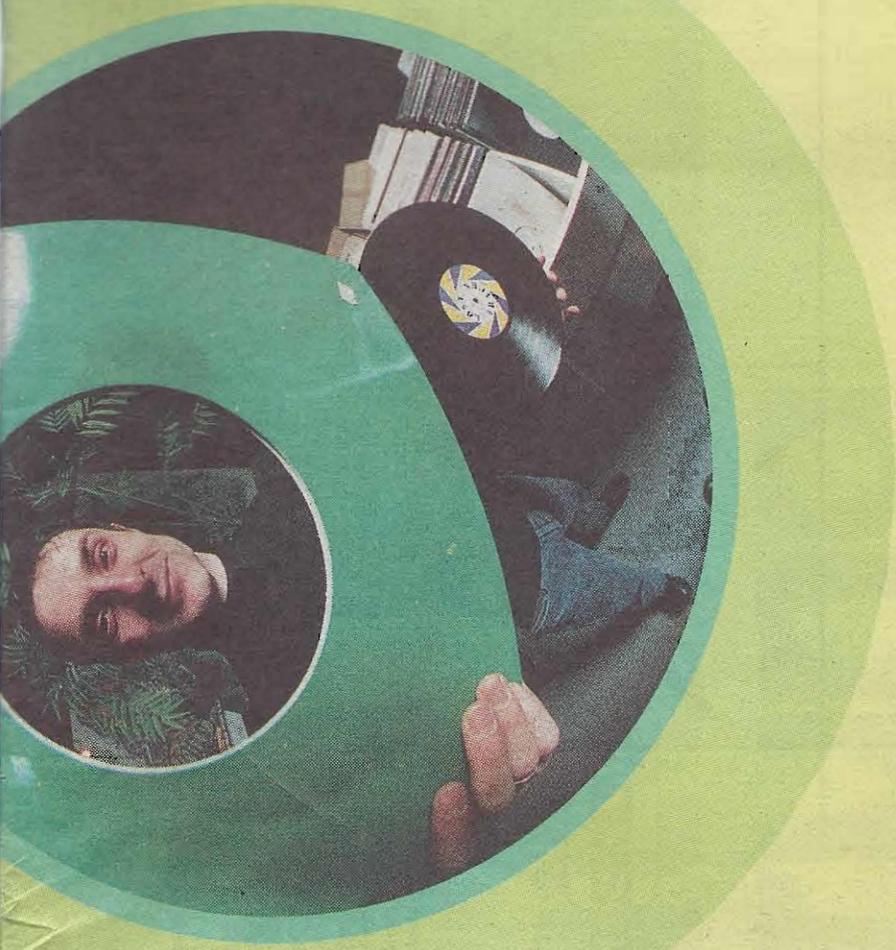
20. März 1996, N

**M A C H T B E I N**



# TANZ Æ GOGO

ERNST BEGLEITETE DJ GOGO ZUM MISCHPULT SEITE 8



Fotos GIAN VAITL /REGARDS

**RS: Männergesellschaft am Saufen** *seite 4*  
**Test: Türsteher vor Zürichs Klubtüren** *seite 7*  
**Take that: Die wahre Story vom Ende** *seite 10*  
**Boxen: Ein Metzger schlägt zu** *seite 16*

# «ICH BIN EIN TEIL DER PARTY»

**Die Party hat er zum Beruf gemacht. Gogo ist DJ und Produzent aus Leidenschaft - sein Lieblingsslogan «House of Love». Darin fühlt er sich aufgehoben, inmitten von Tanzwütigen. ERNST hat ihm nachgespürt.**

sonntag, zwei Uhr morgens, Kanzleiturmhalle: Es ist zum Bersten voll. Das kleine schwarze Vinyl lässt das Tanzbein zappeln. Es dampft. Zigarettenwolken hängen sich in die Farbkegel hinein. Stroboskop und matte, rote Lichter streifen die tanzenden Körper. Die Tanzfläche riecht nach Bazar: Parfüm, Deos, Marlboro Light und zwanzig Varianten von Schweiss treffen aufeinander. Noch bleibt die Menge verhalten.

Ich treffe Gogo vor dem Pissoir. Der hagere Mann mit Igelfrisur und Nietengürtel steht gelassen in der Set'inge. Ein halbes Dutzend herausgeputzte Männer vor ihm. In fünf Minuten wird DJ Gogo die Menge mit seinem progressiven House begeistern. Geplant ist ein 90minütiges Programm. Nervös? - «Nein, eigentlich fühle ich mich entspannt. Das DJ-Pult ist zum Glück auf der Höhe der Tanzfläche», sagt Gogo, «so gschpürsch d'Vibes.»

## DER AUFTRITT

15 Minuten später: Gogo steht hinter den Plattenspielern und konzentriert sich aufs Auflegen. Nur ein massiver Tisch, einen Meter breit, trennt ihn vom tanzenden Volk. Nicht weit weg von ihm tanzt

stür irgendeinen Sound verfolgen möchte. Ich bin ein Teil der Party. Doch es muss alles zusammenfließen, dass es klappert», sagt er. Das sei spannend und jedesmal eine neue Herausforderung.

Gogo legt überall auf, die Namen sind bekannt: «Kaufleuten», «OXA», «Grodonia», weitere Stationen: Lausanne, Basel, Mainz, München, diverse mittelgrosse Schweizer-Raves und natürlich in seinem «Stamm»-Club in einem illegalen Gay-Club im Zürcher Industrieviertel. An jeder Streetparade stand er auf einem Wagen und rockte ab. In Amsterdam in der stadtrösten Disco brachte er die Menge zum Kochen. Die Liste ist lang. «Doch eine der schönsten Nächte erlebte ich letzten Sommer am Strand von Neapel», erzählt Gogo, und er strahlt, «mit dem legendären Amerikaner Tony Humphries spielten wir die ganze Nacht bis zum Sonnenaufgang: Im Hintergrund das Rauschen vom Mittelmeer, die vielen Farben, die Luft und natürlich das Volk, das einfach ausflippete.» Gogo bestellt sich eine Ovomaltine - Frühstück nachmittags um zwei Uhr. Am Nachbarstisch sitzen



Mitten in der Party, nur ein Tisch trennt DJ Gogo von der Tanzfläche. Er bearbeitet eine neue Platte. Diese Sekunden sind wichtig für Gogo, sie entscheiden, ob der Übergang perfekt gelingt.

schen-  
L a b e l  
übernehmen können. Bei einem grösseren Rave-Label ist Gogo auf einer Compilation mit einem eigenen Track vertreten. Auf seinem Pult liegt ein Fax einer bekannten Booking-Agentur aus Deutschland. Sie haben sich nach ihm erkundigt. «Es tut gut, hinauszu gehen. Mein Stil, mein Schaffen in einer anderen Kultur, in einer anderen Umgebung zu testen», sagt Gogo. Und das sei auch schon

Gogo besucht heute nur den Raveshop im Niederdorf. Während der Hinfahrt fällt ihm ein, dass er heute noch eigene Mixtapes kopieren lassen muss. Sie sind ihm ausgegangen. An grossen Raves verkauft oder verschenkt er sie. Der Raveshop ist halb leer. Gogo

Volk. Nicht weit weg von ihm tanzt ein Grüppchen von jungen Frauen. Sie kennen DJ Gogo von vielen Parties. Manchmal winkt eine DJ Gogo zu. Er lächelt zurück. Der Bass pumpt mehr. Energievoller drückt der Maschinenrhythmus auf den Magen. Einige Stücke durchbrechen die gewohnte Struktur. Der Bum-Bum-Bass fällt dann plötzlich mal weg. In dieser Phase steigt die Spannung.

Gogo bearbeitet eine Platte. Er wird sie perfekt hineinmischen. Seine Finger gleiten sanft, aber zügig über den runden schwarzen Platten, den Kopfhörer an die Ohren gepresst. Gogo deckt sich zu mit einem neuen Beat, unbekannt für die, die tanzen. Diese Sekunden sind wichtig für den DJ. Sie entscheiden, ob die Platte was taugt, ob der nächste Übergang perfekt gelingt. Ein paar Jungs stehen neben dem Mischpult und schauen ihm prüfend über die Schulter. Gogo blickt auf und schaut kurz in die Menge. Der Mix war fein gesteuert. Ein nahtloser Wechsel, den das Partyvolk wieder einmal mitnimmt auf eine irgendwie süchtigmachende Reise. Gogo nimmt noch einen Schluck vom Bier. Die dritte Flasche bereits. Das Publikum hat er eh schon im Sack. Nach zwei Stunden ist Gogo verschwunden, auf dem Weg ins «OXA». Die Turntables warten dort auf ihn. Afterhour ist angesagt.

#### THE DAYS AFTER

Wir sitzen uns im «2. Akt» gegenüber, das Stammlokal von Gogo und seinen Freunden. Es ist Dienstagmorgen. Gogo ist bleich, sieht mitgenommen aus. Da hilft auch die frischgewaschene, noch nasse Igelfrisur nicht. Als einziges zuverlässiges Präsenzmittel wacht das Nadelgriffbereit neben ihm auf dem Tisch.

Der 28-jährige Gogo ist ein ausgesprochener Party-DJ. Hier liegt wohl auch sein Erfolgsrezept. «Ich lege nicht für mich auf, weil ich

zwei Uhr. Am Nachbarstisch sitzen Börsianer und trinken gerade ihren Grappa. Gogo hat ein strenges Wochenende gehabt: Freitag- und Samstagabend «Roxy» und Kanzlei, zweimal die Afterhours «OXA» und «Grodonia». Am Montag hat er den ganzen Tag geschlafen, um Kräfte zu tanken. Gogo schaut auf die Uhr und möchte zahlen. Wenig später sind wir auf dem Weg in sein Büro, das gleich gegenüber an der Brandstschkestrasse liegt.

#### IM BÜRO

Es ist ziemlich eng im Büro. Die Einrichtung ist spartanisch: zwei Pulte, Computer, Drucker, Fax, und in der einen Ecke steht das Akkordionspult des Discjockeys. Plattenhüllen ausländischer Labels zieren die kahlen weissen Wände.

Paradise Sound Service GMBH, das ist die Firma, die sich Gogo mit seinem Kollegen Omar teilt. Zusammen schmeissen sie Parties und geben seit neuestem die selbstproduzierten Stücke von Gogo heraus. «Man macht nicht das grosse Geschäft, aber es bewegt sich etwas», erklärt er nicht ohne Stolz. Gogo schiebt eine Kassette in seine Hi-Fi-Anlage, die gleichzeitig zwei Plattenspieler und ein Mischpult vereint. Der eine Technics-Plattenspieler, das Arbeitsinstrument jedes Discjockeys, ist gerade in der Reparatur. Er braucht ihn sowieso nicht dringend. Gogo feilt nicht mehr an seiner Mixtechnik. Die ist schon genug ausgereift für seine Art von Auflegen. Er stellt hier lediglich sein Programm zusammen. Sein neuester Track «House of Love» ertönt. Den hat er selber gemacht. Eine gesampelte Frauensstimme erzählt vom Party-Feeling, während eine Bassdrum die Viertelnoten dröhnend füllt. «Dieser Track ist mir echt gelungen», sagt Gogo. Er steht bereits mit beiden Beinen im Geschäft. Er hat vor einem Jahr die Vertriebsrechte für die Schweiz von einem holländi-

sagt Gogo. Und das sei auch schon lange sein Ziel. Seit 10 Jahren ist Gogo nun in dieser Szene. «Lange musste ich kämpfen um Auftritte, um Anerkennung», erzählt Gogo. «Ich legte den holländischen Progressive-House schon einige Jahre auf, jetzt bin ich plötzlich gefragt», sagt Gogo schmunzelnd. - So kommen Trends nach Zürich. «Es wird erwartet und abgetastet. Was von England, von Amerika kommt, wird primär als gut erachtet», sagt er.

#### DIE VERHANDLUNG

Das Telefon klingelt. «Ah Luciano, ciao, wie geht's.» Ein Veranstalter einer grösseren Disco ist am Apparat. Er möchte Gogo für den 12. April engagieren. Doch Gogo muss ihn enttäuschen. Er hat dann schon einen Auftritt. Ihm wird das Dreifache angeboten. Gogo lacht und sagt: «Es Millbruch i aber scho.» Doch dem anderen ist das zuviel. Schliesslich lehnt Gogo das Angebot ab. Er schaut mich an und schüttelt den Kopf. «Früher war ich zu lieb. Legte überall und für wenig Geld auf. Heute muss ich kompromissloser sein, sonst werde ich ausgenutzt.» Er sucht in einer Schublade nach einem Papier. Er streckt mir einen Vertrag hin. Ein standardisiertes Papier mit den wichtigsten Forderungen für den Veranstalter. «Es geht nicht mehr ohne», sagt Gogo. 800 Franken ist sein Minimum, das er fordert.

#### DER BESUCH

Fünf Uhr: Es dunkelt ein. Die Plattenladentour steht noch bevor. Gogo muss heute nicht mehr jeder Platte nachlaufen. «Ich bin Stammkunde in diesen Läden, man kennt mich, und so legt der Inhaber alle Platten meiner Stilrichtung auf die Seite, bis ich sie gehört habe.» Am Anfang war das noch anders, das Klima verhärtet und die Angst vor starker Konkurrenz gross. Er sei froh, dass diese Zeit vorbei ist. «Heute kann ich mich aufs Wesentliche konzentrieren.»

Der Raveshop ist halb leer. Gogo begrüsst den Verkäufer. Stimmung entsteht. Marc Hürlimann, knapp dreissig und erfolgreicher House-DJ, steht daneben und freut sich an Gogos Besuch. «Machen wir hier heute unser Kafkränzli», scherzt er. Es herrscht eine familiäre Stimmung. Ein anderer DJ stösst dazu. Es wird natürlich getrascht über die letzte Party. Frauen sind ein Thema, die Musik bleibt dezent verborgen in den Köpfen dieser Vollblut-DJs. Gogo holt sich beim Chef den Plastiksack mit den re-servierten Platten. Die Arbeit beginnt. Heute sind es etwa fünfzig Stücke. Alles Maxi-Scheiben. Die richtigen sind schnell gefunden. Das Gespür und die Erfahrung macht es aus. Die anderen spüren seine Konzentriertheit und hören auch auf die Tracks. Ab und zu nicken sie oder lachen und geben ein paar Sprüche ab. Nach 45 Minuten ist Schluss. Von den fünfzig Stück bleiben ganze 12 übrig. Das sei eine gute Ausbeute. Eins bis zwei Mal pro Woche geht dieses Ritual ab. Dee Jay Service, Get Records, DJ Beat heissen die nächsten Stationen. Der Alltag eines DJs.

#### EIN VOLK VEREINT

Ich denke an einen Satz von Gogo. Es sei ein schöner Moment, wenn ein bunter Haufen sich frei bewege. - Poppers, Ravers, Yuppies, Szenies, Intellos, Gay-People zusammen auf einer Fläche in einem gemeinsamen Raum. Das sei House. Ob Gogo auch noch so fühlt und denkt, wenn er plötzlich ein Star ist? Erkennt man ihn immer noch als den Peter Saccho, als zeitgenössischen Abendunterhalter? Als ein schmunzelnder Nachtvogel, der wieder mit-tendrin im Partyvolk steht, seinem Job nachgeht und seine Platten dirigiert?

Aufgehoben in der Vertrautheit von Schweiss und Euphorie und einem unaufhaltsamen Bum-Bum.

## VOM VON THOMAS FRÜH HANDLANGER ZU RAVE-OLUTIONSF

Der Autor  
re», Ulf  
von ihm  
und Mu  
chen. A  
Poscha  
Gründl  
Geschl  
keys un  
langend  
dekunst  
Tätigke  
Einzelb  
ghende  
ten wie  
freed.  
Grandm  
längere  
schiedl  
(Disco,  
Technol

Deejays lesen gemein-  
hin nicht. Sie stöbern,  
horchen, mixen und  
zwingen das Publikum  
zum Tanzen. Aber le-  
sen? Wenn's hoch  
kommt gerade mal in-  
terpret, Titel und Label  
einer Platte (Vinyl!).  
Eigentlich schade, dass  
die DJs so exklusiv  
aufs Ohr, auf Sounds,  
Beats und Noises fi-  
xiert sind. Dadurch  
entgeht ihnen vieles.  
Zum Beispiel auch ein  
Buch, das soeben über-  
sie geschrieben wur-  
de: «DJ-Culture» von  
Ulf Poschardt (Zwei-  
tausendeins).

**Texte: SACHA WINKLER**

**Fotos: GIAN VEITL /REGARD**

Gogo auf Plattenladentour, der Alltag eines DJs. Gogo in seinem Büro. Mit seiner Firma Paradise Sound Service GMBH schmeissen Gogo und sein Kollege Omar Parties und geben seit neuem auch selbstproduzierte Stücke heraus. Der neueste Track «House of Love» lässt eine gesampelte Frauenstimme vom Party-Feeling erzählen.





**Reeto von Gunten** nennt seine Musik «zeitgenössischen Techno». Einfach so. Alles ist für ihn möglich. Er arbeitet als Musikredaktor für Radio DFS und lebt in Zürich.

Sabine Schweizer alias **DJ Curly** kennt die CH-Hip-Hop-Szene wie keine andere, sie trifft man überall dort an, wo fette Reime und Beats knallen. Sie arbeitet zurzeit in einem Plattenladen in Luzern.

# -GOOGO

sich die gesellschaftliche Rolle und das Berufsprofil des DJs durch die Jahrzehnte stark gewandelt haben: vom einfachen Plattenaufleger und Stücklitenalensager zum gefeierten Kulturmacher und Revolutionenführer, Plattenleiterakrobaten und Szeneschamanen. Die Geschichte des DJs beginnt mit der Geschichte des Radios. Bis weit in die fünfziger Jahre blieb das Experimentierfeld des DJs auf Radio (und Fernsehen) beschränkt. Erst mit dem Aufkommen von Tanzveranstaltungen ohne Live-Musiker, von Dis-

kotheken und Klubs eroberte er sich ein neues Territorium: den Dancefloor. Poschardt weist nach, dass von diesen Dancefloors im Underground der Grossstädte immer wieder Impulse in die Mainstream-Kultur eingingen und dass dabei Minderheiten wie Schwule und Schwarze eine wichtige Rolle spielten. Im letzten Kapitel dann aber verklärt der Autor die DJ-Musik zur «summa summarum der Popkultur» und schliesst dann freilich übers Ziel hinaus: Der Discjockey zum Pl-Attentäter stilisiert. Ein Anarcho mit Geschossen.

## «MEINE PLATTEN SIND MEINE BABIES»

**Braucht es dich noch, da die Technowelle bereits am Verebben ist?**

**Reeto:** Wahrscheinlich. Um Steine in den Musiktümpel zu werfen, die neue Wellen verursachen könnten.  
**Curly:** Jetzt erst recht!

**Wie stehst du mit Ländlern?**

**Reeto:** Zu laut, zu monoton. Das hat wirklich nichts mehr mit Musik zu tun.  
**Curly:** Swiss Roots Musik, «Steinerhilbi» und all das? - Nein das überlasse ich den «Roots-Männern». Wer auch immer das ist.

**Was machst du, wenn der Strom ausfällt während deiner Party? Kannst du die Party mit einer Gesangsbeilage retten?**

**Reeto:** Brauch' ich nicht. Ich habe das Notstromaggregat dabei. Übrigens: Wie singt man ohne Strom?

**Curly:** Ich fordere die Menge auf, in der Zwischenzeit was zu singen, und suche gelassen den Technikkommens, der verantwortlich ist. Ehrlich gesagt hasse ich solche Pannen.

**Die dümmsten Sprüche an einer Party über dein Set?**

**Reeto:** Die kann ich bei 200 Dezibel ohnehin nicht hören.  
**Curly:** Sehr ernst, zum Beispiel so: «Kannst du nicht ein bisschen Hip Hop spielen?» (Anm. d. Red.: Curly legt hauptsächlich Hip Hop auf)

**Wie lange machst du noch weiter?**

**Reeto:** Es ist genau Viertel vor.  
**Curly:** Was? - Hip hop you Don't stop... so do it!

**Wieviele Platten hast du schon zerbrochen, und aus welchem Grund?**

**Reeto:** Eine. Zu kalt.  
**Curly:** Keine. Meine Platten sind meine Babies. Wobei einige Kratzer schon drauf sind.

**Wie geht es deinen Ohren?**

**Reeto:** Das ist vom Lautdruck abhängig.

**Curly:** Was sagst du? Meinen Ohren geht es nach dreieinhalb Jahren Auflegen sind noch ziemlich belastbar.